

Dienstag, 13. Dezember

- BT Aktuell
- Front
- Schweiz-BE
- Biel
- Seeland
- Wirtschaft
- Sport
- Kultur
- Fokus
- Letzte

[Sporttabellen](#)

[Börse](#)

[Wetter](#)

[Links](#)

[Dossiers](#)

[Archiv](#)

[Events+Kino](#)

[Marktplatz](#)

[Wettbewerb](#)

[Service](#)

[Impressum](#)

Designed by  
Gassmann AG ©2000

Browserversionen 4.0+ sind  
Voraussetzung

## Schweiz-BE



### «Damit kann ich nicht vors Volk»

**180 Millionen Franken wird die Fussball-Europameisterschaft 2008 die Schweiz kosten. Der Bund will davon 72 Millionen übernehmen. Den Rest müssten die Austragungsorte bezahlen. Zu viel, sagt Berns Stadtpräsident.**

Interview: Bernhard Giger

**Alexander Tschäppät, Sie sagten im Schweizer Fernsehen, Bern werde auf die drei geplanten EM-Spiele verzichten müssen, wenn sich die Kosten für die Stadt tatsächlich auf gut 20 Millionen Franken belaufen würden. Drohung oder realistische Option?**

Alexander Tschäppät: Wir können doch den Stimmbürgerinnen und -bürgern nicht sagen, die Stadt gibt für drei EM-Gruppenspiele 20 Millionen Franken an Steuergeldern aus, fast 7 Millionen pro Spiel. Der vom Bund vorgeschlagene Kostenschlüssel ist für die beteiligten Städte absolut inakzeptabel. In Genf wurde ja bereits ein kleiner Beitrag ans Fussballstadion vom Volk abgelehnt. Mit solchen Beträgen vors Volk zu gehen wäre allein schon deshalb undenkbar, weil man auf der anderen Seite von Hunderten von Millionen Umsatz, wenn nicht sogar Gewinn spricht. Das wäre dann wirklich das klassische Beispiel dafür, wie Kosten sozialisiert und Gewinne privatisiert werden.

**Aber die EM bringt Bern doch auch etwas: Imagewerbung, Tausende von Besucherinnen und Besuchern ...**

Sicher, die Euro ist eine Chance für eine Stadt wie Bern, sie bringt einen weltweit einmaligen Auftritt. Dass man das nicht zum Nulltarif bekommt, ist mir auch klar. An 7 Milliarden virtuelle Zuschauer heranzukommen muss uns etwas wert sein. Aber in einem vernünftigen Rahmen.

**Der Imageschaden für Bern wäre aber schon gewaltig, wenn man die Spiele zurückgeben würde.**

Das wäre für die ganze Schweiz ein Imageschaden, wenn das passieren würde.

**Von welchem Betrag ist die Stadt ursprünglich ausgegangen?**

Wir sind von Anfang an von einem niedrigen einstelligen Millionenbetrag ausgegangen. Fairerweise muss man auch von den möglichen Einnahmen sprechen. Von direkten - über Steuern und vielleicht die Vermarktung der Spiele - und indirekten - einer besseren Auslastung der Wirtschaft, Werbeeffekten, die sich nachhaltig auf den Tourismus auswirken. Im Moment wird noch zu viel nur von den Ausgaben gesprochen, und zu wenig davon, was die Spiele uns bringen. Wenn man das rechnet, müsste am Schluss auf der Kostenseite ein Betrag von unter 10 Millionen stehen.

**Ist das nicht zu wenig für den Profit, den die Stadt davon hat?**

Es sind zwar vier Städte, in denen die Spiele stattfinden. Aber in der Erinnerung bleibt das Land, in dem die EM stattfindet: die Schweiz und Österreich. Wer weiss denn heute noch, wer an der EM letztes Jahr in Portugal wo gespielt hat? Aber Portugal, das weiss man noch. Wir sind gern bereit, gute Gastgeber zu sein, doch wenn der Imagegewinn dem ganzen Land zukommt, kann man die Kosten nicht einfach auf die vier Austragungsorte verteilen.

**Liegt es allein an den Sicherheitskosten - die ja offensichtlich nicht seriös berechnet wurden -, dass das Budget nun aus dem Ruder zu laufen droht?**

Dass die 10 Millionen Sicherheitskosten, die man am Anfang kalkuliert hatte, zu wenig sind, hätte man früher merken können. Ob die jetzige Berechnung von rund 64 Millionen richtig ist, weiss ich nicht. Aber über die Sicherheit muss sich Bern eigentlich nicht mehr gross Gedanken machen. Wir kennen unsere Sicherheitsdispositive seit den Arsenal-, Ajax- und Türkei-Spielen und wissen, welche Infrastrukturkosten 32 000 Besucher auslösen können. Bei der Euro ist das vielleicht doppelt so viel. Aber nicht zehnmal mehr. Wobei die Durchführung von drei Spielen noch keine EM sind.

**Wie meinen Sie das?**

Eine Europameisterschaft durchzuführen heisst, dass man ein Image aufbaut und einem Land weltweit ein Gesicht gibt. So wie das die Deutschen nun mit der WM machen. Da ist bei uns noch wenig gegangen. Und es ist ein fataler Irrtum, zu meinen, die vier Städte würden das dann schon irgendwie meistern. Damit verpasst man Chancen, unter denen dann die ganze Schweiz leiden würde. Es ist doch für das Image unseres Landes nicht

Eine Aktion des  
«Bieler Tagblatts»  
3.-13. Dezember 05

Sandra & Silvano Solca  
Hauptstrasse 24  
CH-2575 Gerolfingen  
www.fischeret-solca.ch  
032 396 29 66

DVD  
Biel-Bienne

im Bieler Tagblatt  
und  
anderswo...  
...mit  
einer Online-Schaltung  
schweizweit werben

Regionales  
Gedächtnis

Stellenmarkt

Immobilien-  
markt

Automarkt

Privatmarkt

TeleBilingue  
online

comparis.ch  
Das Leben wird einfacher

Wir  
drucken  
für Sie  
GASSMANN

JOURNAL  
DU JURA

abocart  
reduit  
au JdJ  
Réduction mit der  
BT - abocart

ETC  
BIEL-BIENNE

vorstellbar, dass man sagt, wir sind nicht in der Lage, die Hälfte einer Fussball-EM auszurichten. Eines der reichsten Länder der Welt, mit einer grossen Tourismustradition, mit dem Bekenntnis, dass man offen und europafreundlich sein will - und dann sagt man, wir können die EM aus finanziellen Gründen nicht durchführen. Das würden die Jungen in der Schweiz nicht verstehen, aber das würde auch die Welt nicht verstehen.

#### **Wie früh wurde die Stadt Bern in die Planung involviert?**

Als wir 2002 den Zuschlag für die Europameisterschaft bekamen, war man wohl etwas grosszügig im Anerkennen von gewissen Aufgaben, die man damals kostenmässig noch unterschätzt hat. Da wurden die Städte vielleicht noch zu wenig eingebunden. Aber seien wir ehrlich: Damals waren wir alle einfach stolz darauf, dass wir die EM zugesprochen bekommen haben. Einen Vertrag hat die Stadt bis heute weder mit der Eidgenossenschaft noch dem Fussballverband, noch der Uefa, dem Europäischen Fussballverband, unterschrieben. Aber das ändert nichts daran, dass die Orte und die Termine gesetzt sind, dass die Stadien stehen oder gebaut werden. Man kann jetzt nicht einfach auf andere Spielorte ausweichen.

#### **Wie geht es weiter: Glauben Sie, dass über den Verteilschlüssel noch einmal verhandelt werden kann?**

Die Öffentlichkeit, auch das Parlament, muss zur Kenntnis nehmen, dass die vier Städte grosse Schwierigkeiten bekommen, wenn man meint, man könne ihnen alles anlasten. Unsere erste Hoffnung ist, dass das Parlament den vom Bundesrat vorgeschlagenen Verteilschlüssel noch verändert. Wir sagten, wir wollen diese Euro, wir wollen diese Chance packen. Aber das heisst nicht gleichzeitig, dass wir einfach bezahlen, was man von uns verlangt. Jetzt muss man knallhart miteinander verhandeln, damit der Verteiler ausgewogen ist.

Befürchtet einen Imageschaden: Stadtpräsident Alexander Tschäppät.  
Bild: Urs Baumann



nach oben